

# Alkuin und Karl der Große

## Zur geistigen Grundlegung Europas

Max Kerner (Aachen)

SCHLAGWÖRTER: Karl der Große; Alkuin; Aachen; Europa

### „Mein Name war Alkuin und Weisheit war mir stets teuer“

Der Angelsachse Alkuin wurde um 730 in Northumbrien (England) geboren. Ausgebildet an der Kathedralschule von York, der damals wohl berühmtesten Bildungsstätte und Bibliothek des ganzen christlichen Europa, wirkte er dort später als Lehrer und Leiter. Seit 781 (?) steht er in enger Verbindung mit Karl dem Großen, der ihn zum Leiter seiner Aachener Hofschule und zum einflussreichsten Berater in allen kirchlichen Fragen macht. Alkuin gilt als die zentrale Gestalt der karolingischen Hochkultur, als der ‚geistige Herrscher‘ des damaligen Europa. 796 wurde er Abt des angesehenen Klosters St. Martin in Tours, einer bedeutenden christlichen Pilgerstätte und nicht zuletzt durch Alkuin ein wichtiges Zentrum der *renovatio* in der Karolingerzeit. Hier ist Alkuin 804 auch gestorben und begraben worden. Die von ihm entworfene Grabinschrift lautet am Ende: „Mein Name war Alkuin und Weisheit war mir stets teuer.“<sup>1</sup>

Diese beherrschende Gestalt unter den Gelehrten und Lehrern Karls des Großen übte einen großen Einfluss auf den Herrscher selbst aus. Von keinem anderen sind so viele Schriften und Texte erhalten, allen voran zahlreiche Briefe, die Alkuin mit Karl dem Großen austauschte. Als literarische Werke sind seine Arbeiten über das genaue und sorgfältige Schreiben, über das korrekte Sprechen, über das richtige Reden und vernünftige Fragen (Grammatik, Rhetorik und Dialektik) zu nennen – über die Grundwissenschaften einer jeden „vernunftbetonten abendländischen Gelehrsamkeit“<sup>2</sup>. Hervorzuheben sind auch Alkuins Ausführungen zur Astronomie, der das besondere Interesse des Herrschers galt. In Einhards Karlsvita (c. 25) heißt

<sup>1</sup> Carmen 123, zitiert nach Tremp, Schmuki und Flury, *Karl der Große und seine Gelehrten*, 86.

<sup>2</sup> Fried, *Karl der Große*, 331.



Abb. 1: Alkuin-Medaillon aus der Bamberger Alkuin-Bibel (heute: Staatsbibliothek Bamberg, entstanden um 825 im Kloster Cormery bei Tours), aus Dietrich Lohrmann, „Das geistige Leben in Aachen zur Karolingerzeit“, in *Aachen: von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. v. Thomas R. Kraus, Band 2: „Karolinger – Ottonen – Salier 765–1137“ (Aachen: Mayersche Buchhandlung, 2013), 458.

es, Karl habe viel Zeit und Mühe darauf verwandt zu begreifen, was Zeit sei; er habe die Kunst der Zeitrechnung, die *ars computandi*, erlernt und mit emsigem Fleiß und unbändiger Wissbegier den Lauf der Gestirne erforscht<sup>3</sup>. Zu dieser kalkulatorischen Neugier Alkuins passen auch dessen komputistische Traktate zur Zeitrechnung und zu Kalenderfragen, entstanden in Aachen zwischen 782–796. Ebenso ist zu erinnern an die älteste mathematische Rätselsammlung in lateinischer Sprache, die unter seinem Namen bekannt ist: die *Propositiones ad acuendos iuvenes* („Aufgaben zur Schärfung des Geistes der Jugend“). Abgeschlossen wird diese Werkliste durch die moralischen (Buch über die Tugenden und Laster), exegetischen (Kommentar zum Johannesevangelium), liturgischen und dogmatischen Schriften Alkuins. Dieser angelsächsische Universalgelehrte war es auch, der an der Entwicklung der karolingischen Minuskel, unserer heutigen Schreibschrift, mitwirkte und der eine sprachliche Revision des Bibeltextes auf den Weg brachte. Diese Alkuinbibel wird als der „Höhepunkt der karolingischen Buchkunst“ angesehen. Sie gilt als „ein wichtiger Markstein in der Geschichte der lateinischen Bibel“, da sie deren Text im ganzen Mittelalter und weit darüber hinaus mitbestimmt habe<sup>4</sup>.

<sup>3</sup> Zitiert nach Arno Borst, „Es ist spät geworden: Karl der Große und die Zeit“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 298, 24. Dezember 1991, N3.

<sup>4</sup> Fischer, *Die Alkuin Bibel*, 5.



Abb. 2: Majestas Domini, Tournon Evangeliar, entstanden unter Abt Fridugis um 830, im St. Martinuskloster in Tours (heute: Stuttgart LB II, 40), aus Fischer, *Die Alkuin Bibel*, 10–1.

### Zusammenwirken von Karl dem Großen und Alkuin

Als im Herbst 2004 aus Anlass der 1200-jährigen Wiederkehr von Alkuins Todestag (804) in der Stiftsbibliothek des Benediktinerklosters St. Gallen ein internationales Alkuinkolloquium stattfand, bemerkte Rudolf Schieffer, der vormalige Präsident der renommierten deutschen Institution für die Erforschung des Mittelalters (MGH München), in seinem Eröffnungsvortrag, dass uns in Karl dem Großen und Alkuin „zwei höchst unterschiedliche Zeitgenossen“ gegenüberstünden: auf der einen Seite der dominante, aber „merkwürdig stumme“ Frankenherrscher mit nur wenigen Selbstzeugnissen, auf der anderen Seite der angelsächsische Gelehrte als „der fruchtbarste Autor seiner Generation“ mit einem überlieferten Oeuvre von zwei umfangreichen Quellenbänden<sup>5</sup>. Diese Situation mache es auf eigentümliche Weise leicht und schwer zugleich, Alkuins Bedeutung für die Herrschaft Karls des Großen exakt abzuschätzen. Einerseits ist es Alkuin, der seit 781 in allen kulturellen, kirchlichen und kirchenpolitischen sowie theologischen Fragen

<sup>5</sup> Schieffer, „Alkuin und Karl der Große“, 15.

als die zentrale Gestalt der von Karl dem Großen bewusst geschaffenen Hochkultur zu gelten hat: mit seinen unterschiedlich stilisierten (Wechselrede, gemeinsame Abfassung, bloße Widmung) Lehrschriften, mit seiner Gestaltung des Kulturprogramms, mit seinem Kampf gegen die spanische Theologie des Adoptianismus (der christologischen Lehre über die Person und die Natur Jesu Christi), mit seiner Erstellung der Alkuinbibel und nach seinem Wechsel nach St. Martin in Tours mit seinen zahlreichen Briefen an Karl den Großen. Andererseits wird man Alkuins Präsenz zwischen 781 und 804, also in 23 Jahren auf zweimal drei Jahre, im unmittelbaren Umfeld des Herrschers eingrenzen können: auf die Jahre 786–89 und 793–96. Schon wegen dieser eigenartigen Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Anwesenheit und der vielfach belegbaren Einwirkung auf Karl den Großen ist es immer wieder notwendig, „das starke, auch populärwissenschaftlich fest verankerte Bild Alkuins als denkender Kopf neben dem fränkischen Herrscher zu hinterfragen“<sup>6</sup>.



Abb. 3: Hofschule Karls des Großen (Alkuin am Redner- und Lesepult), Kupferstich von J. B. Klauer (1777), aus Tremp und Schmuki, Hrsg., *Alkuin von York und die geistige Grundlegung Europas*, 250.

Ausgangspunkt für eine adäquate Antwort auf diese Diskrepanzfrage ist das fundamentale Ereignis der ersten (?) Begegnung von Karl und Alkuin im März 781 in Parma, als sich Karl der Große, seit 774 König des Langobardenreiches und zum zweiten Mal auf dem Weg nach Rom, und der damals etwa 50-jährige Alkuin trafen – letzterer auf der Rückreise von Rom, wo er das Pallium für seinen Yorker Erzbischof Eanbald geholt hatte. Für Rudolf

<sup>6</sup> Tremp, „Einführung“, 10.

Schieffer geht es hier weniger um eine „exklusive Zuneigung“, sondern augenscheinlich um eine Richtungsentscheidung Karls des Großen: um die Einbeziehung gelehrter Hilfe in die Ausübung politischer Herrschaft.<sup>7</sup> Auf diese Weise wurde das frühe Europa kulturell mit großer Zukunftswirkung geprägt: als eine christliche Welt, als eine lateinisch-westliche Wirklichkeit, als ein vielgestaltiges geistiges Leben. Zu diesem gehörten intellektuelle Repräsentanten aus ganz Europa, die unterschiedliche Wissenskulturen und Erfahrungswelten vermittelten: neben dem Angelsachsen Alkuin aus York auch der Langobarde Paulus Diaconus aus Italien (Dichter, Theologe und Historiker, gest. etwa 799), der Westgote Theodulf aus Spanien (ebenfalls Dichter und Theologe, gest. um 804) oder auch die Franken Einhard (gest. 840) und Angilbert (Hofdichter, gest. 814). Karls persönliches Mitwirken an dieser geistigen Erneuerung ist in Einhards *Karlsvita* – mit ihrem Hinweis auf die Sprachkenntnis des Lateinischen und Griechischen, auf die Pflege der freien Künste, auf Petrus von Pisa und Alkuin als Lehrer der Grammatik, Rhetorik und Dialektik, auf die Astronomie als besonderes Interessensgebiet und auf den Versuch des eigenhändigen Schreibens<sup>8</sup> – genauso ablesbar wie an der sog. Tafelrunde, bei der die Teilnehmer biblische oder antike Namen trugen (Karl als David, Alkuin als Flaccus, Angilbert als Homer und Einhard als Beseleel) und Fragen der Wissenschaft und Literatur miteinander austauschten. Eine Anekdote, die der St. Galler Mönch Notker der Stammler (gest. 912) Ende des 9. Jahrhunderts überliefert, kann die Bedeutung des kulturellen Aachener Lebens um 800 gut verdeutlichen:

Es war in den Tagen des Königs Karl, dass an der Küste Galliens zusammen mit Händlern aus Britannien zwei Iren landeten, die sehr gelehrt waren in geistlicher und weltlicher Wissenschaft. Und da sie keine Ware vorzuweisen hatten, riefen sie dem kauflustigen Volk zu: „Wenn einer Wissenschaft haben will, komme er zu uns und empfangen sie; denn bei uns ist sie zu kaufen.“ Die Leute wunderten sich, und mancher dachte, jene Fremden seien wohl nicht recht bei Trost. Sie trieben es so eine ganze Weile, bis der König Karl davon erfuhr. Er ließ die Männer an seinen Hof kommen und, da er die Weisheit liebte, gewährte er ihnen voll Freude, was sie wünschten: einen Ort, wo sie unterrichten konnten, lernbegierige und begabte Schüler aus dem Adel sowie von einfachem Stande und von niedrigster Herkunft, dazu das Nötige für den Lebensunterhalt.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Schieffer, *Alkuin und Karl der Große*, 16.

<sup>8</sup> c. 25, zitiert nach Einhard, *Vita Karoli Magni*, hrsg. von Scherabon Firchow, 49.

<sup>9</sup> *Gesta Karoli I,1*, zitiert nach Tremp, Schmuki und Flury, *Karl der Große und seine Gelehrten*, 7.

Im Rückblick hat Alkuin 801 in einem Brief an Karl den Großen dieses geistige Leben ebenfalls näher beschrieben: Er habe „aus verschiedenen Teilen der Welt (*ex diversis mundi partibus*) Freunde (*amatores*) der Weisheit als Helfer (*adiutores*) zusammengerufen“ und darunter auch ihn, Alkuin, von den äußersten Grenzen Britanniens (*de ultimis Britanniae finibus*) herbeigeholt<sup>10</sup>. Nach der Einschätzung der Mittelalterforschung haben diese geistigen Bemühungen Karls des Großen darüber entschieden, dass der Gedanke der *renovatio* in der fränkischen Führungsschicht erst zu historischer Fernwirkung gebracht wurde. Konkret war es Karls *Admonitio generalis* (789), in der Alkuin sein Lehrprogramm ausarbeitete: „frei von allen humanistischen Idealen und auch fern von bewusstem Streben nach Vereinheitlichung des Reiches, vielmehr ganz auf die Überwindung kirchlicher Missstände ausgerichtet“<sup>11</sup>.

Über Alkuins Einsatz in den Lehrfragen hinaus hat sich dieser in den theologischen Streitdebatten seiner Zeit engagiert, insbesondere gegenüber der spanischen Theologie des Adoptianismus in geradezu polemischem Eifer. In einer der einschlägigen Schriften Alkuins (*Contra Felicem Urgellitanum episcopum libri septem*) von 799 findet sich ein entsprechender Widmungsbrief an Karl den Großen, in dem auf einen Auftrag des Königs Bezug genommen wird.<sup>12</sup> Dagegen scheint Alkuin in die große Kontroverse mit den Griechen über die Bilderverehrung (*Nicaenum* 787, *Libri Carolini*, Frankfurt 794) nur am Rande einbezogen gewesen zu sein. Seine theologische Hauptleistung liegt in seinem 802 vollendetem Traktat über die Dreifaltigkeit, der ebenfalls wieder auf den besonderen Wunsch Kaiser Karls geschrieben wurde<sup>13</sup> – eine erste Dogmatik, die die mittelalterliche Theologie begründete.

Einzubeziehen in unser Thema ist auch die Frage von Alkuins Unterstützung Karls des Großen in dessen Verhältnis zum Papsttum. Drei Dinge sind es, die hier zu nennen wären: Zunächst die von Alkuin gestaltete Grabinschrift zum Tod Papsts Hadrians I. 795 und die darin ausgedrückte leidenschaftliche Anteilnahme Karls am Tod des Papstes<sup>14</sup>; dann das von ihm 796 im Namen Karls abgefasste Schreiben vom Anfang des Pontifikates Papst Leos III. (795–816) (Stichwort: Karl als Verteidiger des Glaubens nach

außen und innen, der Papst als Mittler zu Gott, als *intercessor*<sup>15</sup>), schließlich Alkuins „auffallende Einsilbigkeit“ hinsichtlich des im Jahre 800 begründeten neuen Kaisertums. Dahinter steht Alkuins Idee von einem *imperium christianitatis* oder *imperium christianum*, einer christlichen Welt, die nach Alkuin nicht durch eine zusätzliche formelle Würde wie das wiederzulebende römische Kaisertum bekundet werden sollte, sondern eher schon durch die Überhöhung des davidischen Königtums<sup>16</sup>.

Fazit: Alkuins Bedeutung für die Herrschaft Karls des Großen lässt sich gut abschätzen, da die konkurrenzlose Fülle von Zeugnissen aus seiner Feder nicht allein seine Anteilnahme an den Zeitereignissen und seinen persönlichen Zugang zu dem Frankenkönig verdeutlichen, sondern auch seine Wünsche und Befürchtungen auf den Feldern der Kirchenpolitik, der Bildungserneuerung sowie der Beziehungen zum Papsttum. Insgesamt ist Alkuin jedoch am Ende zu keinem Zeitpunkt die alleinige Autorität in Karls Umgebung gewesen. Hier wären etwa Theodulf von Orleans, Einhard und andere mehr zu nennen.

Das Zusammenwirken zwischen Karl dem Großen und Alkuin soll abschließend am Beispiel der Aachener Marienkirche aufgezeigt werden. Zunächst an dem Brief, den Alkuin im Juni 798 an Karl den Großen geschickt hat und der die Marienkirche als einen Tempel bezeichnet, der nach der Kunstfertigkeit des sehr weisen Salomon für Gott errichtet worden sei: *ubi templum sapientissimi Salomonis arte Deo construitur*<sup>17</sup>. Auf Alkuin geht auch die viel diskutierte Bauinschrift dieser Kirche zurück. Von dieser Inschrift heißt es in Einhards *Karlsvita*, dass sich im Aachener Münster „auf dem Wandstreifen, der im Inneren zwischen den oberen und unteren Bögen verlief, eine Inschrift in roten Buchstaben befand. Darauf stand, wer die Kirche erbaut hatte. Die letzten Worte waren KAROLUS PRINCEPS. In seinem Todesjahre, mehrere Monate bevor er starb, bemerkten einige Leute, dass die Buchstaben des Wortes PRINCEPS so ausgelöscht waren, dass man sie nicht mehr lesen konnte. Karl aber hielt nichts von diesen Vorzeichen; jedenfalls tat er so, als ob sie ihn nichts angingen.“<sup>18</sup> Wie diese Inschrift insgesamt lautete, wissen wir aus einer wohl um 800 in St. Gallen entstandenen Textsammlung, die die Aachener Inschrift im vollen Umfang enthielt und die heute in der Leidener Handschrift (Voss. Lat. Q. 69) unter der Überschrift

<sup>10</sup> Ep. 229, MGH Epist. 4, 2, 1895, 373, Z. 11ff.

<sup>11</sup> Schieffer, „Alkuin und Karl der Große“, 19.

<sup>12</sup> Epp. 202, 203, MGH Epist. 4, 2, 1895, 335ff.

<sup>13</sup> Vgl. Schieffer, „Alkuin und Karl der Große“, 22.

<sup>14</sup> Vgl. Kerner, „Aachen – Rom“, 42.

<sup>15</sup> Vgl. Kerner, „Aachen – Rom“, 44.

<sup>16</sup> Classen, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz*, 77–8.

<sup>17</sup> Ep. 145, MGH Epist. 4, 2, 1885, 235, Z. 7–8.

<sup>18</sup> c. 32, zitiert nach Einhard, *Vita Karoli Magni*, hrsg. von Scherabon Firchow 1987, 61.

*Versus in aula ecclesiae in Aquispalatio* („Verse im Innenraum der Kirche in Aachenpalz“) überliefert ist<sup>19</sup>:

Cum lapides vivi pacis conpage ligantur,  
 Inque pares numeros omnia conveniunt,  
 Claret opus domini, totam qui construit aulam,  
 Effectusque piis dat studiis hominum,  
 Quorum perpetui decoris structura manebit,  
 Si perfecta auctor protegat atque regat:  
 Sic Deus hoc tutum stabili fundamine templum,  
 Quod Karolus princeps condidit, esse velit.

Die ersten sechs Verse stammen aus dem Buch der Epigramme des Prosper von Aquitanien aus der Mitte des 5. Jahrhunderts und finden sich dort unter der Überschrift *de aedificatione domus Dei*. Alkuin übernahm diesen Text und ergänzte ihn wegen der oktogonalen Form des Bauwerks um die beiden letzten Verse. Die Allegorie der lebendigen Steine ist im übertragenen Sinne gemeint: sie spielt an auf die Gemeinschaft der Christen. Die lebendigen Steine sind die Gläubigen, durch deren Eintracht der spirituelle Bau der kirchlichen Gemeinschaft gebildet wird<sup>20</sup>.

Ebenfalls auf Alkuin geht die Idee des Kuppelmosaiks dieser Kirche zurück, das man im 19. Jahrhundert anhand der unter dem Putz aufgefundenen Vorzeichnungen rekonstruierte und das 1880/81 Jean Baptiste Bethune als Mosaik ausgestaltete. Es zeigt den thronenden Christus, umgeben von den vier Evangelienymbolen und den 24 Ältesten, die sich von ihren Sitzen erheben (Apk. 4,4). Anton von Euw (gest. 2009) hat in einer frühmittelalterlichen Sammelhandschrift von Alkuintexten<sup>21</sup> eine Federzeichnung der *Maiestas Domini* gefunden, die nahelegt, dass das karolingische Kuppelmosaik in Aachen ähnlich gestaltet war und deswegen auf Alkuin zurückgehen dürfte. Für Anton von Euw hatte Alkuin damit dem erhabenen Werk von Karls des Großen Marienkirche sein Siegel aufgedrückt.<sup>22</sup>

Diese besondere konzeptionelle Rolle des Architekten Alkuin bestätigt und vertieft auch die jüngste Forschung, die Alkuin als Baumeister um 780 in York bei der dortigen Sophienkirche und ein wenig später in Aachen bei der Marienkirche am Werke sieht.<sup>23</sup>

<sup>19</sup> *Inschriften des Aachener Doms*, gesammelt und bearb. von Helga Giersiepen, 6.

<sup>20</sup> Vgl. Bayer, „Die karolingische Bauinschrift des Aachener Domes“, 185–95.

<sup>21</sup> Zürich, Zentralbibliothek MS. C 80, als Dauerleihgabe in der St. Galler Stiftsbibliothek.

<sup>22</sup> Vgl. v. Euw, „Alkuin als Lehrer“, 256–62.

<sup>23</sup> Vgl. Lohrmann, „Alkuin als Architekt“, 49–66.



Abb. 4: Blick in das im 19. Jahrhundert nachgestaltete Mosaik des Kuppelgewölbes des Aachener Doms. Mosaik des Kuppelgewölbes, aus Harald Müller, Clemens M. M. Bayer und Max Kerner, Hrsg. *Die Aachener Marienkirche: Aspekte ihrer Archäologie und frühen Geschichte*; Harald Müller, Clemens M. M. Bayer und Max Kerner, *Der Aachener Dom in seiner Geschichte, Quellen und Forschungen* 1, 99 (Regensburg: Schnell und Steiner, 2014).

### Alkuin gestern und heute

Die geistigen Bemühungen, die Alkuin und die anderen Gelehrten um Karl den Großen entwickelten, basierten auf einem Latein-Europa. Dieses schulte sich sprachlich wie inhaltlich an den heidnischen Autoren, an den spätantiken Kirchenvätern und den christlichen Dichtern. Es lernte, mit den sieben freien Künsten von der Grammatik bis zur Arithmetik Ordnungskriterien zu ersinnen und Handlungsprogramme zu entwerfen. Die eigene Umwelt sollte anders als bisher wahrgenommen und handelnd zu verändern gesucht werden. Diese Veränderung der Welt durch Wissen betraf sowohl die äußere Ordnung der Herrschaft wie auch die innere des Glaubens, den königlichen Hof, die Amtsführung der Bischöfe und der Grafen, die Wirtschaftsgüter, die Kirche, ihr Recht, ihre Theologie wie Liturgie. Das Leitmotiv dieser Veränderung lautete: „das Fehlerhafte verbessern, das Unnütze beseitigen und das Richtige bekräftigen“ (*errata corrigere, superflua abscidere, recta coartare*<sup>24</sup>). Wenn es heute gilt, das moderne Europa zu gestalten, dann wird man an dem geistigen Weitblick des Angelsachsen Alkuin bzw. an der von ihm betriebenen Wissenschaft als einem Element der Herrschaftsverwaltung durchaus Maß nehmen dürfen und eine solch weit gefächerte Perspektive mit den uns eigenen Möglichkeiten und Wegen auf das Europa von heute und morgen übertragen können. Vielleicht bewahrt ein solcher Blick unsere vermeintliche Wissensgesellschaft davor, von Informationsriesen zu

<sup>24</sup> *Admonitio generalis*, MGH *Fontes iuris Germ. ant.* 16, 182, Z. 28–9.



Abb. 5: Federzeichnung der Maiestas Domini als Abbild des Aachener Kuppelmosaiks, Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C80, 3. Viertel des 9. Jahrhunderts, aus Tresp und Schmuki, Hrsg., *Alkuin von York und die geistige Grundlegung Europas*, 258.

Wissenzwergen zu werden bzw. unsere Weltbilder durch Bilderwelten zu ersetzen.

### Räsonierende Bibliographie

Die wichtigsten Quellen und Darstellungen zu Alkuin sind in einem umfassenden Verzeichnis zusammengetragen, das sich in dem von Ernst Tresp und Karl Schmuki herausgegebenen Sammelband findet, der die Akten der Alkuin-Tagung in der Stiftsbibliothek St. Gallen 2004 enthält: *Alkuin von York und die geistige Grundlegung Europas* (St. Gallen, 2010), 293–322. Danach hat es die eine oder andere weiterführende Studie gegeben, so etwa von Dietrich Lohrmann, „Alkuin und Karl der Große vor ihrem Treffen 781 in Parma“, in *Frühmittelalterliche Studien: Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster*, Band 49 (2015): 1–20. Die oben im Text verkürzt angeführten Quellen- und Literaturzitate sind wie folgt aufzulösen:

### Quellen

- (Die) *Admonitio generalis Karls des Großen*, hrsg. v. Hubert Mordek, Klaus Zechiel-Eckes und Micheal Glatthaar, *Monumenta Germaniae Historica. Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum separatim editi* 16. Hannover, 2012.
- Alcuini (Albini) Carmina*, hrsg. v. Ernst Dümmler, *Monumenta Germaniae Historica. Poetae Latini aevi Carolini* 1. Berlin, 1881, 160–351 [Carmen 123: 350–1].
- Alcuini Epistolae*, hrsg. v. Ernst Dümmler, *Monumenta Germaniae Historica. Epistolae* 4, Karolini aevi 2. Berlin, 1895, 1–481.

- Einhard, *Vita Karoli Magni= Das Leben Karls des Großen*. Lateinisch/Deutsch, hrsg. v. Evelyn Scherabon Firchow. Reclam, 1996, 1987.
- (Die) *Inschriften des Aachener Doms*, gesammelt und bearbeitet von Helga Giersiepen. *Die Deutschen Inschriften* 31. Wiesbaden, 1992.
- Notker der Stammler, *Taten Kaiser Karls des Großen*, hrsg. v. Hans F. Haefele, *Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum rerum Germanicarum. Nova Series* 12. Berlin, 1959 [Gesta Karoli, I, 1: 1–2].

### Darstellungen

- Bayer, Clemens M. M. „Die karolingische Bauinschrift des Aachener Domes“. In *Der Aachener Dom als Ort geschichtlicher Erinnerung*. Werkbuch der Studierenden des Historischen Instituts der RWTH Aachen, hrsg. und eingeleitet v. Max Kerner, 185–95. Köln: PPP, 2004.
- Classen, Peter. *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz: Die Begründung des karolingischen Kaisertums*, nach dem Handexemplar des Verfassers hrsg. v. Horst Fuhrmann und Claudia Märkl. *Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters* 9. Sigmaringen: Thorbecke, 1988.
- (von) Euw, Anton. „Alkuin als Lehrer der Komputistik und Rhetorik Karls des Großen im Spiegel der St. Galler Handschriften“. In *Alkuin von York und die geistige Grundlegung Europas*, hrsg. v. Ernst Tresp und Karl Schmuki, 251–62. St. Gallen: Verl. am Klosterhof, 2010.
- Fischer, Bonifatius. *Die Alkuin Bibel*. Aus der Geschichte der lateinischen Bibel 1. Freiburg im Breisgau: Herder, 1957.
- Fried, Johannes. *Karl der Große: Gewalt und Glaube. Eine Biographie*. München: Beck, 2013.
- Kerner, Max. „Aachen – Rom: Von Karl dem Großen bis Lothar II.“. In *Lotharingen und das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter: Wechselwirkung im Grenzraum zwischen Germania und Gallia*, hrsg. v. Klaus Herbers und Harald Müller, 39–54. *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge* 45. Berlin und Boston: De Gruyter Akademie, 2017.
- Lohrmann, Dietrich. „Alkuin als Architekt in York und Aachen“. *Geschichte im Bistum Aachen* 12 (2013/2014), hrsg. vom Geschichtsverein für das Bistum Aachen, 49–66. Neustadt a. d. Aisch: Schmidt, 2015.
- Schieffer, Rudolf. „Alkuin und Karl der Große“. In *Alkuin von York und die geistige Grundlegung Europas*, hrsg. v. Ernst Tresp und Karl Schmuki, 15–32. St. Gallen: Verl. am Klosterhof, 2010.
- Tresp, Ernst. *Karl der Große und seine Gelehrten: zum 1200. Todesjahr Alkuins (gest. 804)*, hrsg. v. Ernst Tresp, Karl Schmuki und Theres Flury. St. Gallen: Verl. am Klosterhof, 2004.
- Tresp, Ernst. „Einführung“. In *Alkuin von York und die geistige Grundlegung Europas*, hrsg. v. Ernst Tresp und Karl Schmuki, 7–13. St. Gallen: Verl. am Klosterhof, 2010.